

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonntagspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 1. Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 78.

Sonnabend, den 28. September 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft wird die Geschäftszeit im Handelsgewerbe anlässlich des Kirchweihfestes

**Sonntag, den 29. September 1912,
auf 10 Stunden**

und zwar

vormittags von 7—1/2 9 Uhr,
nachmittags „ 11—1 „ nachm. und
„ 1/2 3—9 „ abends

ausgedehnt.

Montag, den 30. September 1912,

sind während des Vormittags-Gottesdienstes die Läden zu schließen.
Bretinig, am 27. September 1912.

Der Gemeindevorstand Pehold.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Derjenige, der am letzten Sonntag mittag aus dem Haus für den Gasthof zur Rose hier ein Fahrrad stahl, konnte sich nicht lange seiner Beute erfreuen, denn es glückte, ihn noch am selben Tage in Odenkühn festzunehmen und das Rad, das er bereits für 10 Mark verkauft hatte, dem Eigentümer wieder zurückzugeben. Der Spiehbube, ein Bäckerfelle aus Schleien, sitzt in Bischofsberda hinter Schloß und Riegel.

Bretinig. Vom 1. Oktober ab sind die Schalter an hiesiger Post wieder von früh 8 Uhr ab geöffnet.

Großröhrsdorf. Der am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Wintersfahrplan bringt für den Zuspätkommen auf der Linie Ramen—Arnsdorf kettenartige Veränderung.

Ramen. Der seit dem Stadtrat eingetragene öffentliche Fischverkauf erfreut sich fortgesetzt eines regen Zuspruchs der hiesigen Bevölkerung. Infolgedessen wird diese Einrichtung bis auf weiteres bestehen bleiben.

Radeberg. Vom nächsten Monat ab finden die hiesigen Viehmärkte wieder ohne jede Beschränkung statt. Der Viehmarkt wird am ersten Mittwoch eines jeden Monats abgehalten.

Wieso. Traurige Folgen. Nach dem Genuss von Pflaumen verstarb unter großen Schmerzen der 12 Jahre alte Sohn des Herrn Hermann Langkloß in Wieso. Der bedauernde Knabe hatte einen zerleinerten Pflaumenkern mitgegessen und sich dabei höchstwahrscheinlich einen Darm verlegt. Zur dringenden Warnung!

Dresden. Der frühere Landgerichtsrat Dr. Snel, der in der vorigen Woche von dem hiesigen Landgericht wegen Darlehensschwindsel zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat gegen dieses Urteil Revision angemeldet.

Dresden. Vor etwa 4 Jahren verschwand aus Dresden der Rechtsanwalt Max Falk nach Unterschlagung von 25 000 Mark Hypothekendriefen. Es gelang den Behörden nicht, eine Spur aufzufinden. Jetzt nach 4 Jahren ist der Rechtsanwalt in Goslar ermittelt und festgenommen worden. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Goslar zugeführt.

Freiberg. Die Erzgebirgische Ausstellung wurde am Montag abend mit einem Abschiedskommerz geschlossen, bei dem mitgeteilt wurde, daß insgesamt 665 000 Personen das Unternehmen besucht haben. Der eigentliche Zweck der Ausstellung, das gewerbliche und industrielle Leben des Erzgebirges zu fördern und damit einen Beitrag für den eingehenden Bergbau zu haben, sind als durchaus gelungen anzusehen.

Der Truppeneinzug findet in Freiberg am 1. Okt. statt. Das 1. Bataillon vom neuen 16. Infanterie-Regiment Nr. 182 mit Regimentsstab zieht dort ein. Es treffen vormittags 1/11 Uhr auf dem Freiburger Bahnhof ein: die 1. Kompanie vom Infanterie-Regiment Nr. 133 in Zwickau, die 2. Kompanie

vom Infanterie-Regiment Nr. 104 in Chemnitz, die 4. Kompanie vom 2. Grenadier-Regiment und die 10. Kompanie vom Leibgrenadier-Regiment in Dresden, sowie die Maschinen- und Schützen-Kompanie vom Schützen-Regiment Nr. 108. Die letztere besteht aus 6 Maschinengewehren, die mit je 2 Pferden bespannt sind. Sie bilden eigentlich die 14. Kompanie des neuen Regiments und wird vorläufig im Hospitalgut untergebracht, während das 1. Bataillon in Baracken Unterkunft findet, die auf dem alten Schießplan errichtet worden sind. Die Begrüßung des Bataillons erfolgt durch Oberst Franke, dem neuen Regimentskommandeur, früher beim Generalstab. Auf dem Marktplatz, wo auch die neue Regimentskapelle unter Musikmeister Zehle von den 177ern spielen wird, erfolgt Begrüßung durch die Stadt. Abends gibt die Stadt den neuen Truppen einen Kommerz.

Zwickau, 25. September. (Eine 20-jährige Totschlägerin.) Vor dem hiesigen Schwurgericht hat sich heute eine 20-jährige Totschlägerin zu verantworten. Aus Ruppertsgrün verschwanden im Januar d. J. der 77 Jahre alte Hausherr R. G. Ungethäm und seine zwanzigjährige Wirtschafterin Emma Marie Furg. Die sonderbaren Gerüchte knüpften sich an das Verschwinden der beiden. Man erzählte von einem Verlöbnißverhältnis des alten Mannes mit dem jungen Mädchen, und von einer Flucht beider nach Amerika. Es wurde jedoch bald ermittelt, daß die Haushälterin allein nach Amerika gereist war, um ihr uneheliches Kind zu ihrer in Coreopolis wohnenden Mutter zu bringen. Von dem Hausherrn aber hatte man keine Spur. Der Sohn des Verlöbten hatte inzwischen die Wirtschafterin übernommen. Eines Tages ging der Sohn mit seinem Hund, einer großen Dogge, in den Weinkeller, der seit einiger Zeit nicht mehr benutzt wurde. Plötzlich machte sich der Hund in einer Ecke des Kellers, wo eine Menge altes Gerümpel lag, zu schaffen und zeigte ein unruhiges Wesen. Sein Herr, dadurch aufmerksam gemacht, forschte näher nach, und es schlug ihm plötzlich ein erstickender Bewußtseinsgeruch entgegen. Unter dem alten Gerümpel fand er den schon halb verwesten Körper seines Vaters. Wie sich bei näherer Untersuchung herausstellte, war um den Hals der Leiche ein Strick geschlungen, so daß man an eine Erbrochlung hätte glauben können; anscheinend aber hatte der Mörder sein Opfer damit nur in den Keller geschleift, denn der Tod war infolge von Schlägen mit einem scharfen Instrument auf den Kopf eingetreten. Der Verdacht, mit dem Mord in Verbindung zu stehen, fiel auf die entflozene Wirtschafterin. Es wurden zunächst 2 Männer festgenommen, von denen der eine die Haushälterin in der Nacht zum 16. Januar nach dem Bahnhof gebracht hatte. Beide wurden aber später wieder entlassen. Bald darauf schrieb das verdächtige Mädchen aus Amerika einen Brief an einen Ruppertsgrüner Einwohner, in dem sie diesen zur Begleichung einer Schuld an

den alten Ungethäm aufforderte. Sie verlangte jedoch nur einen Teil der Schuldsomme und unterzeichnete den Brief mit dem Namen des Ermordeten. Dadurch wurde die Staatsanwaltschaft auf ihre Spur gelenkt, und ein Pinkerton-Bericht veranlaßte die Verhaftung der Wirtschafterin in Coreopolis, wo sie eine Stelle als Dienstmädchen angenommen hatte. Sie verweigerte es aber, dem dortigen deutschen Konsul gegenüber die Unschuldloskeits zu spielen, so daß niemand an ihrer Schuld glaubte. Die amerikanische Suffragezeitung richtete sogar eine Protesteinsende an die Regierung, weil das Mädchen allein auf einem Dampfer und in Gesellschaft von Männern nach Deutschland befördert wurde. Die Landeskriminalgewalt in Sachsen hatte inzwischen in der Abortgrube des Ungethäm'schen Anwesens das Mordwerkzeug, ein Feuerwehrröhr, gefunden, und als der Untersuchungsrichter der Verhafteten dies plöglich vor Augen hielt, gestand sie ohne Verweigerung die Tat ein. Wie aus ihrem Geständnis weiter hervorgeht, ist der eine Sohn des Ermordeten der Vater ihres Kindes. Einer Geirat der beiden widersetzte sich aber der alte Ungethäm aus entschiedenem, und zwar aus höchst eigennütigen Gründen. Er hatte nämlich selbst an dem hübschen Mädchen Gefallen gefunden, und dieses hatte nicht die Kraft gehabt, seinen Bewerbungen Widerstand zu leisten. Am Tage der Tat, einem Sonntag, kam es zwischen beiden zu Streitigkeiten, weil das Mädchen mit jungen Männern getanzet hatte. Als der alte Ungethäm sich ihr wieder näherte, will die Angeklagte in der Aufregung zu dem Beil gegriffen und ihm den Schädel eingeschlagen haben. Dann schaffte sie die Leiche in den Keller und verwischte die Spuren ihrer Tat. — Die Anklage lautete auf Totschlag. In den ersten Nachmittagsstunden verhandelte der Vorsitzende das Urteil. Es lautete unter Jubilation mildernden Umständen auf 4 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Die Totschlägerin wird sich später noch wegen versuchten Betruges, Urkundenfälschung und Diebstahls zu verantworten haben.

Markneukirchen. Pflichtunterricht soll von Michaelis d. J. ab für die Fortbildungs- und Gewerbeschule und zwar zunächst für die Schüler des ersten, von Ostern 1913 ab auch für die Schüler des zweiten Schuljahres eingeführt werden. Die Ausdehnung auf das dritte Schuljahr bleibt vorbehalten. Befreit von der Teilnahme am Turnunterricht sollen u. a. die Schüler sein, die als Böglinge einem Turnverein innerhalb der deutschen Turnerschaft angehören und sich an den Turnübungen regelmäßig beteiligen.

Hohenstein-E. (Rückgang des Gänsehandels.) Seit langen Jahren ist die Stadt Hohenstein-E. der sächsische Zentralpunkt für den russisch-polnischen Gänsehandel. Es wurden vom August bis Dezember 1910 etwa 150 000 bis 200 000 Stück Gänse verkauft. Während noch im Vorjahre bis Anfang September etwa 50 000 Gänse eingetroffen waren, sind in diesem Jahre erst 6000 Martinsgänse

importiert worden. Der Grund liegt darin, daß die Händler vielfach nicht abschließen, da die Preise zu sehr gestiegen sind.

Die Einführung des 8-Uhr-Badenschlusses findet in B t m b a c h nicht statt, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit bei der Abstimmung nicht erzielt wurde. Für die Einführung stimmten 185, dagegen 104 Geschäftsinhaber.

Blauen i. B., 24. Sept. Polizeibeamte als Chauffeure. Bemerkenswerte Unterrichtskarte für Polizeibeamte fanden jetzt in der sächsischen Chauffeurenschule hier statt. Etwa 150 Auszubildende wurden auf Anordnung des Polizeiamtes in der Konstruktion und Handhabung des Automobils sowie ausgebildet, daß sie genügend Bescheid mit dem Auspuffsystem, Bremsen, der Färbung, den Sicherheitsvorkehrungen bei Stillstand des Wagens etc. wissen, was für die Beamten bei der mehr und mehr wachsenden Bedeutung des Kraftwagens als öffentliches Verkehrsmittel sehr vorteilhaft ist.

Es geht dem Winter zu. Am vergangenen Mittwoch vormittag schneite es auf dem Erzgebirge sehr heftig. Auf den Dächern und Bänken in Sayja blieb der Schnee sogar liegen. In Altenberg wurden 2 Grad Kälte beobachtet, auch dort ist Schneefall eingetreten. Wetterkundige Leute behaupten, daß sich nunmehr das Wetter zum Besseren wenden werde. Vorderhand sieht es nicht so aus.

Kirchennachrichten von Bretinig.

17. Sonntag nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 21, 13. Thema: Mein Haus ist ein Bethaus.

Montag den 30. September: Kirchweihfest. 1/2 9 Uhr: Festgottesdienst, Text: 1. Könige 8, 22—30. Thema: Nur ein rechtes geistliches Kirchweihfest kann Segen bringen. Festgefang des Kirchenchores: „Wie lieblich ist deine Wohnung, o Herr.“ Lied für gem. Chor von Stein.

Am Sonntage: Kollekte für kirchliche Jugenpflege.

Am Kirchweihfeste: Kollekte für ein in der Pausch zum Reformationsjubiläum zu gründendes Liebeswerk.

Wittwoch den 2. Oktober abends 8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmationsaal des Pfarrhauses.

Freitag den 4. Oktober nachm. 5 Uhr: Wochenkommunion.

G e b o r e n: dem Zigarrenarbeiter Karl Robert Träber eine Tochter; dem Tischler Gustav Adolf Heinrich ein Sohn; dem Kaufmann Gustav Martin Haupe eine Tochter; der led. Fabrikarbeiterin Hulda Martha Hille ein Sohn.

S t e t a u f t: Olga Marie, Tochter des Zigarrenarbeiters Karl Robert Träber.

S t e t a u f t: Straßenarbeiter Max Emil Philipp in Großröhrsdorf mit Selma Minna Pehold; Wirtschaftergehilfe Paul Kurt Nischke in Hauswalde mit Emilie Martha Koch; Holzbildhauer Emil Arthur Witsch in Pulsnitz mit Rosa Marie Beyer.

Ev. luth. Jünglingsverein: Versammlung am Sonntag abends fällt aus.

Botschafter Frhr. Marschall v. Bieberstein †.

Die verhältnismäßige Stelle dieser Herbstwochen ist durch eine erschütternde Nachricht unterbrochen worden: Der schwebende Botschafter in Konstantinopel, Frhr. Marschall v. Bieberstein, ist unerwartet in Badenweiler, wo er zur Kur weilte, infolge von Herzblutungen gestorben. Frhr. v. Marschall, der demnach sein siebzigstes Lebensjahr vollendet hätte, hat also die schönste Aufgabe seines Lebens — so bezeichnete er die Berufung zum Botschafter in London — nicht erfüllen können; er hat die

Spannung zwischen Deutschland und England.

die er längst als die schlimmste Gefahr für den europäischen Frieden erkannt hatte, nicht beilegen können, es war ihm nicht verdammt, keine glänzende politische Laufbahn mit solchem Erfolge zu führen. Frhr. Marschall von Bieberstein ist am 12. Oktober 1842 in Karlsruhe geboren. Er studierte in Heidelberg und Freiburg die Rechte. Von 1878 bis 1881 war er Mitglied des Reichstages für den 10. badischen Wahlkreis, wo er sich der deutsch-konserverativen Fraktion anschloß. Im Jahre 1883 erfolgte seine Berufung zum badischen Gesandten in Berlin und zum Bevollmächtigten beim Bundesrat. Von 1884 bis 1890 gehörte er als vom Bundesrat gewähltes Mitglied dem Reichsversicherungsamt an und befasste sich namentlich mit der sozialpolitischen Gesetzgebung. Am 1. April 1890 erfolgte seine Ernennung zum

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und zum Reichlichen Geheimen Rat, am 30. Oktober 1894 wurde er zum preussischen Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt. Ende Juni 1897 trat Frhr. v. Marschall von seinen Ämtern zurück, nachdem er kurz vorher die aufsehenerregenden Prozesse gegen Ledebur-Bagow und v. Tausch mit ihren Verhandlungen über die politische Polizei veranlaßt hatte. Am 18. November desselben Jahres wurde er zum deutschen Botschafter in Konstantinopel ernannt. 1907 vertret er Deutschland als erster Delegierter auf der zweiten Haager Friedenskonferenz. 15 Jahre lang hat Frhr. v. Marschall in Konstantinopel unter den schwierigsten Verhältnissen die deutschen Interessen mit Nachdruck vertreten. Man bezeichnete ihn vielfach als den Mittelpunkt der ganzen Orientpolitik. Als im Frühjahr ein Wechsel in der Leitung der Botschaft in London notwendig wurde, erfolgte am 14. Mai 1912 seine Ernennung zum Nachfolger des Grafen Wolff-Meternich, der diesen Posten 11 Jahre inne hatte. Man hatte vorher in Deutschland vielfach damit gerechnet, der Briten werde zum

sechsten Kanzler des Reiches

berufen werden. Seine Sendung nach London zeigte, daß man an maßgebender Stelle ihn besser für geeignet hielt, die deutsch-englische Frage zu lösen, als hier in der Heimat den Kampf der Parteien zu schlichten. Ende Juni überreichte der neue Botschafter dem König Georg sein Beglaubigungsschreiben und wurde nach der formellen Vorlesung in langer Privataudiens empfangen. Gelegentlich der Begrüßung sprach der Londoner Deutsche Kolonie gab Frhr. v. Marschall in einer Rede seiner Hoffnung Ausdruck, daß er keine schöne und große Aufgabe, die deutsch-englischen Beziehungen zu pflegen, erfüllen werde, ohne fremde Interessen antastet zu müssen. — Mehrere Wochen blieb der Frhr. in London, dann ging er zu Beginn der Ferien mit seiner Familie nach Deutschland. Welche starke Persönlichkeit in dem Toten dahingegangen ist, spiegelt sich in den

Preßstimmen

des In- und Auslandes deutlich wider. Die Londoner Presse beschäftigt sich besonders eingehend mit der Aufgabe, die der Verstorbene in London lösen sollte. Die „Ball Mall Gazette“ schreibt: „Das Gefühl der politischen Streitigkeiten zwischen beiden Reichern ist für den Augenblick aufgehoben durch einen jener

dramatischen Schläge menschlichen Schicksals, welche die ganze Welt gleichmachen. Man wird allgemein tiefe Teilnahme für den Kaiser und sein Volk fühlen angesichts des plötzlichen Dahinscheidens einer der größten Gestalten der modernen Diplomatie von der europäischen Bühne.“ Gleichermaßen erkennt die französische, wie die italienische und türkische Regierung das Talent des dahingegangenen Staatsmannes an.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In München ist Herzog Franz Joseph in Bayern im 24. Lebensjahr nach kurzer Krankheit gestorben. An demselben Tage ist auch die Schwester des Königs Alfonso von Spanien, Infantin Maria Theresia, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Bayern, Infantin von Spanien, in Madrid gestorben. Das bayerische Königshaus, das bereits durch den Tod des Herzogs Franz Joseph in tiefe Trauer versetzt worden ist, hat an dem gleichen Tage dadurch einen neuen schweren Verlust erlitten.

* Die Ausschüsse des Bundesrats werden in diesen Tagen zusammentreten, um die Arbeiten für die Beratungen vorzubereiten, u. a. wird der Aufzugsantrag sich auf Antrag Bayerns mit der Auslegung des Jesuitengesetzes beschäftigen.

* Die preussische Eisenbahndirektion hat Erhebungen angeordnet über den Einfluß, den die im vorigen Jahre infolge der Dürre ausgeführten Notstandsarbeiten auf die wirtschaftlichen Verhältnisse gehabt haben. Zu diesem Zwecke sind die Handels- und Landwirtschaftskammern und sonstige Interessentenvereinigungen von den Eisenbahndirektionen um gutachtliche Feststellungen ersucht worden.

* Mit Rücksicht auf die immer fühlbarer werdende Leertener haben die Stadtverordneten von Hildesheim beschlossen, der ärmeren Bevölkerung bis zu einem Steuerjahr von 6 Mk. für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. April 1913 die Steuer ganz zu erlassen.

* Das gotthaische Staatsministerium hat eine Verfügung erlassen, durch die die erzieherische Gewalt der Volksschullehrer über die Schulpflichtigen wesentlich erweitert wird. Während die Lehrer bisher im allgemeinen nur Verordnungen von Schülern ihrer eigenen Klasse, und zwar solche, die während der Schulzeit borgekommen waren, in geeigneter Weise zu bestrafen hatten, soll sich fortan die Schulpflicht auch auf Schüler anderer Schulen erstrecken. Vor allem aber soll unter den Begriff der Schulpflicht auch das Verhalten der Schulpflichtigen außerhalb der Schule fallen. So sollen z. B. die Lehrer berechtigt sein, Fälle von Straßen- u. jug. gefährlicher Beleidigung, Schädigung anderer, Tierquälerei, mutwilliger Verletzung fremden Eigentums, Beschädigung öffentlicher Denkmäler und Anlagen usw. in der Schule in geeigneter Weise zu bestrafen. Wenn ein Schüler aber schon von den Eltern bestraft ist oder wenn nach Lage der Sache zu erwarten ist, daß die Eltern ihre Kinder selbst bestrafen werden, so soll sich im allgemeinen die Tätigkeit des Lehrers nur auf eine Ermahnung beschränken.

* Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten der Votiervertrag mit Preußen angenommen.

Österreich-Ungarn.

* Der ehemalige König von Portugal, Manuel, ist in Wien vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden. Die dem Besuch dürften kaum irgendwelche politische Absichten zugrunde liegen; vielmehr handelt es sich um gewisse Vertragspläne, die jetzt verwirklicht werden sollen.

* Der Versuch der ungarischen Oppositionsführer, die Beratungen der Delegationen in Wien durch Rundgebungen zu fördern, ist vollständig mißglückt. Das Gebäude, in dem die Beratungen stattfanden, wurde durch

Polizei abgesperrt, nur wenige Hörer wurden zugelassen, unter ihnen Graf Karolyi, der nach einem Zwischenfall das Haus verließ.

Frankreich.

* Infolge der mannigfachen Unfälle, die das französische Volk in letzter Zeit hervorgebracht hat, beschloß die Regierung, umfangreiche Pulverbestellungen in Schweden und Italien zu machen. Die Presse nennt den Fall, daß ein Land sich nicht allein mit geeignetem Pulver versorgen kann, ganz außergewöhnlich.

Schweiz.

* In Bern ist unter großer Beteiligung der 19. Welt-Friedenskongress eröffnet worden.

Balkanstaaten.

* Die Nachrichten von der serbischen, bulgarischen und montenegrinischen Grenze lauten fortwährend ernst: ununterbrochen werden Zusammenstöße der türkischen Truppen mit den Grenzbewohnern gemeldet. Trotzdem ist die Auffassung der Lage in den maßgebenden Kreisen sehr zurecht. Man hält es für vollkommen ausgeschlossen, daß sich wegen der Grenzkonflikte irgendwelche kriegerische Verwicklungen ergeben können, obgleich man zugibt, daß sich die Gegensätze bedenklich zuspitzen haben. Angeblich haben England, Frankreich, Österreich und Rußland eine Note an Serbien gerichtet, worin die Mächte erklären, daß sie einen Krieg auf dem Balkan nicht zuzulassen werden.

Afrika.

* Generalresident Lyanteh geht mit der Absicht um, das gesamte dem französischen Einfluß bis jetzt unterstehende Marokko in vier bis fünf Militärzonen einzuteilen und jede Zone mit einer völlig unabhängigen Garnison zu besetzen, die sich selbst genügen und Ruhe und Ordnung in ihrem Gebiet aufrechterhalten müßte. Jed, der wichtigste Punkt des Landes, würde sieben Bataillone erhalten, davon drei als ständige Garnison und vier als fliegende Kolonne für die Sicherung der Umgebung nach allen Seiten hin. Im ganzen stehen augenblicklich rund 60 000 Mann in Marokko. Diese Truppen sollen vorerhand als genügend angesehen werden, sodas von weiteren Verstärkungen vorläufig nicht mehr die Rede ist.

Borchardt und Leinert vor der Strafkammer.

Wegen der Konflikte mit dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, die in der letzten Session so großes Aufsehen erregten, hatten sich die sozialdemokratischen Abgeordneten Borchardt und Leinert vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin zu verantworten. Wie aus dem Gerichtsprotokoll hervorgeht, sind die beiden Parlamentarier unter Anklage gestellt, weil sie den Schulpflichtigen, die zur Vollstreckung von Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden herbeigeführt sind, in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes mit Gewalt Widerstand geleistet haben. Der Abgeordnete Borchardt wird außerdem beschuldigt, aus einem abgeschlossenen, zum öffentlichen Dienst bestimmten Raum, in dem er ohne Befugnis verweilt, auf die Aufforderungen des Beauftragten sich nicht entfernt zu haben und in diesen Raum widerrechtlich eingedrungen zu sein.

Der Angeklagte Borchardt erklärte zunächst: „Es liegt mir vor allem daran, eine Legende zu zerstreuen, die sich in der Öffentlichkeit gebildet hatte, nämlich die Behauptung, als ob ich den Vorfall im Abgeordnetenhause hervorgerufen hätte. Am Vortage hatte ich als letzter Redner zum Besitzbesetzungsgebot gesprochen. Als ich fertig war, kam Dr. Schifferer zu mir zu einer persönlichen Unterredung. Er sagte mir, daß darin nach seiner Ansicht sich verschiedene Irrtümer befunden hätten, und daß mich, am nächsten Tage, es war am 9. Mai, in der Sitzung anzuweisen zu sein, da er mir zu entgegnen hätte. Deswegen konnte ich nicht darauf verzichten, genau zuzuhören. Als ich mich am andern Tage, wo es wieder zu Be-

ginn der Sitzung recht unruhig im Hause war, an die Tribüne stellte, um genau zu hören, gab der Präsident den Befehl, von dieser Stelle die Zwischenrufe zu unterlassen. Der Präsident hat zu solchem Befehl kein Recht und er kann einem Abgeordneten nicht vorschreiben, wozu er sich zu stellen hat. Ich habe von da ab aber nur noch zustimmende Zwischenrufe: „Sehr richtig!“, „Bravo!“ gemacht und nur einmal gerufen: „Das ist ein Irrtum!“ Der Präsident wiederholte daraufhin seine Mahnung, und ich unterließ von da ab jeglichen Zwischenruf. Mit einem Male sagte der Präsident aber in einer Art und Weise, die mein starkes Mißfallen erregte, ich solle mich auf meinen Platz begeben. Ich antwortete, daß ich da hinten nicht hören würde, was der Redner sagt. Als nun der Präsident wegen dieser Bagatelle mit seinen Nachmitteln drohte, rief ich dem Präsidenten zu: „Lassen Sie den Leutnant kommen!“ Damit wollte ich sagen, wegen dieser Kleinigkeit sei es doch nicht angebracht, solch Aufsehens zu machen. Nachdem ich nun dem Präsidenten zu zeigen verüßt hatte, daß ich nicht aus Schamernad, sondern aus sachlichen Gründen stehen blieb, um Herrn Schifferer zu hören, da war ich wie aus den Wolken gefallen, als der Präsident nun dennoch gegen mich mit der vollzogenen Ausweisung vorging.

In diesem Moment wurde die Sache eine ganz andere. Bis dahin war es eine persönliche Angelegenheit. Wenn ich im Traume nur mir hätte denken können, daß der Präsident wegen dieser Bagatelle zu solchen Maßnahmen schreiten würde, dann hätte ich mich schon seiner Aufforderung gefügt. In dem Moment, wo ich ausgewiesen wurde, war die Sache nicht mehr meine persönliche Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit des ganzen Hauses und der Wählerchaft. Nach der Auffassung der sozialdemokratischen Partei haben einzig und allein die Wähler zu entscheiden, ob ein Abgeordneter in das Haus gehört, und niemand sonst, und wer es sich anmaßt, seinerseits darüber zu entscheiden, übertrifft seine Befugnisse und muß den entscheidenden Widerspruch hervorgerufen. Deshalb bin ich nach meiner Entfernung wieder in den Saal gekommen.

Mein Wiedererschienen im Saal hatte den Zweck, mich zu überzeigen, ob man noch einmal das Verbrechen begehen würde. Ich habe mich absichtlich auf die Bank zwischen Ströbel und Hoffmann gesetzt, um meine Befugnis zu erschweren, und ich habe, wie ich zugebe, nach Rechten mich den Polizeibeamten widersetzt, nachdem ich den Polizeileutnant Roll auf die §§ 105 und 106 des Strafgesetzbuches hingewiesen hatte. Ich hielt es für meine Pflicht, mich gegen einen rechtswidrigen Angriff zu wehren. — Der Abgeordnete Leinert schloß sodann den Vorkall, soweit er daran beteiligt war. Er erklärt, er habe der gewalttätigen Entfernung von seinem Platz körperlichen Widerstand entgegengesetzt, da er der Meinung gewesen sei, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter könne nur der Präsident des Hauses ihm Anordnungen erteilen.

Nach eingehender Beweisaufnahme hält Oberstaatsanwalt Preuss ein längeres Plaidoyer, an dessen Schluß er beantragt, beide Angeklagte für schuldig zu erklären und über Borchardt eine Gefängnisstrafe von fünf Wochen, über Leinert eine Geldstrafe von 200 Mark zu verhängen. Da sich die Notwendigkeit ergab, den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses als Zeugen zu vernehmen, wurde die Verhandlung bis zum 28. d. Mts. vertagt.

Von Nah und fern.

Eine Sauerstoff-Explosion hat sich in einer Maschinenfabrik in Rattenberg ereignet. Beim Schweißen in der Kesselschmiede platzte mit gewaltigem Knall ein Sauerstoffbehälter. Die Erschütterung war so stark, daß sämtliche Fenster Scheiben in der Umgebung zertrümmert wurden und die Nachbarschaft erschreckt aus den Wohnungen eilte. Die Kesselschmiede wurde verwüstet, das Dach abgebrochen. Sechs Arbeiter haben Verletzungen erlitten, darunter zwei sehr schwere.

Ans Licht gebracht.

5) Roman von H. Böll.

„Ja, lieber Professor,“ stammelte der Oberumpelte, indem er seinen Schlafrock warm zusammennahm und die Damen noch immer unsicher anstarrte. Da fiel sein Blick auf den Justizrat, und ihm die Hand entgegenstreckend rief er, ihm herzlich und erkrankt bei seinem alten Epigrammen auf der Universität — „Raps!“ „Junge, wo kommst du her? und das — das sind doch nicht...?“

„Meine Töchter, alter Schwede,“ lachte der Justizrat vergnügt, „nicht wahr, die Mädchen sind herangewachsen? Aber wo ist die kleine? — ah, Fräulein Klara — nun, daß muß ich sagen,“ legte er rasch hinzu, „zurückgeblieben sind sie auch nicht. Sie blühen wie eine Rose,“ und ohne weitere Umstände ging er auf sie zu, nahm ihren Kopf zwischen die Hände und küßte sie auf die Stirn.

Jetzt erst bemerkte er den neben ihr stehenden jungen Herrn, der sich mit ihr zugleich vom Stuhl gehoben hatte.

„Ein Freund meines Hauses,“ stellte ihn der Medizinalrat vor, Baron Berger, der Bräutigam meiner Tochter, und das, lieber Berger, ein alter Jugendfreund, Justizrat von Hochweiler aus Hobburg.“

Die beiden Herren verneigten sich gegeneinander.

„Und hier,“ fuhr der Professor fort, „da wir doch einmal im Vorstellen sind, um die langweilige Geschichte gleich abzumachen, Fräulein

Elisabeth und Katharine von Hochweiler, besagten Justizrats lebenswürdige Töchter — so, jetzt kennen wir einander, und nun, ihr Mädchen, sieht nicht da wie die Erde und fällt auch in üblicher Weise um den Hals.“

„Das hast du mit dem Herrn Justizrat auch gemacht, Papa,“ lachte Rosa.

„Ich belenne mich schuldig,“ nickte der Vater, „also da sind wir, Medizinalrat.“

„Herzlich — herzlich erkrankt,“ rief dieser, „nochmals des Justizrats Hand schüttelnd, und nun alter Junge, wie geht's — jetzt erzähle; wir haben uns ja, glaub' ich, in einer wahren Gwigkeit nicht gesehen.“

Die jungen Mädchen hatten sich indessen schon rascher miteinander verständigt und plauderten zusammen; Elisabeth aber bemerkte bald, daß die Rede, die Karas Gesicht überstrahlte, als sie ihr Vater anredete, nicht ihrem Anblick natürlich war und rasch wieder verschwand. Sie sah eher bleich und angegriffen aus, und um ihre Lippen lag ein recht weber, schmerzhafter Zug — aber sie war freundlich und lieb, und wie wir das ja so oft im Leben haben, daß uns der erste Anblick eines Menschen wohl tut, so fühlte sie sich gleich vom ersten Moment ihrer Bekanntschaft hin zu der ersten und sanften Elisabeth gezogen, als ob sie schon seit vielen, vielen Jahren Freunde gewesen wären.

Elisabeth teilte das Gefühl, das in solchen Fällen fast immer gegenwärtig ist, und doch war ihre Aufmerksamkeit in dieser ersten Zeit mehr dem jungen Fremden, als der neuen Freundin zugewandt, der sich auch rasch und leicht in ihr Gespräch mischte und die jungen Mädchen bald

zu fesseln wußte. — Aber Stimme wie Ausdrucksweise blieben ihr vollkommen fremd, und doch fühlte sie sich von seinem ganzen Wesen angezogen und mußte sich selber geföhren, lange niemand getroffen zu haben, der sie so ganz in Anspruch nahm.

Berger zeigte sich auch in der Tat unendlich lebenswürdig; er war die Aufmerksamkeit selber, und als der Vater endlich zum Aufbruch mahnte — denn sechs Uhr war herangekommen, und der Medizinalrat wurde schon unruhig — glaubten alle, daß ihnen die Zeit noch nie im Leben so rasch verfliegen sei, als diese zwei kurzen Stunden.

Aber man wollte sich wieder sehen, und der Professor, der sich selber in das Gespräch gemischt und Freude daran gefunden hatte, setzte dazu den kürzesten Termin.

„Wie wäre es, meine jungen Herrschaften,“ sagte er, „wenn wir uns gar nicht trennten, sondern heute abend gleich zusammen blieben? Freund Medizinalrat ist unzurechnungsfähig, der muß pflichtschuldigst in sein langweiliges Kasino und L'hombre spielen, sonst wird er von seiner Partie in den Bann getan; uns andere aber bindet kein solcher Zwang, und wenn wir nun alle zusammen heute abend in unsern Garten gingen und dort vergnügt eine Tasse Tee — respektive ein Glas guten Wein — tranken, so glaube ich, daß wir uns noch vorzüglich amüsieren könnten. Was sagen Sie, meine Damen?“

„Ach ja, Papa, das wäre zu herrlich,“ rief Rosa rasch und freudig — „nicht wahr, du gehst mit, Klara?“

„Und Herr von Berger begleitet uns vielleicht ebenfalls?“ legte der Professor hinzu.

Sie sind außerordentlich lebenswürdig, verehrter Herr,“ entgegnete der junge Mann, und ich selber bin viel zu schwach, um einer solchen Verlockung zu widerstehen — vorzugsweise natürlich, daß ich die Damen in ihrer Unterhaltung nicht löse.“

Sie können auch boshaft sein, nicht wahr?“ lachte Rosa, „als ob wir so wichtiges zu verhandeln hätten — und dann gehen wir gleich, nicht wahr, Papa?“

„Ja, Kinder,“ sagte der Medizinalrat etwas verlegen, „das ist alles recht schön und gut, und Märchen — aber die alte Bella ist dann ganz...“ er wollte nicht recht mit der Sprache heraus.

„Ganz allein?“ ergänzte der Professor lachend, „und Märchen soll doch nicht etwa der alten Person zur Gesellschaft zu Hause bleiben? — das wäre der Nähe wert. Alter, Alter, laß mich dich nicht auf einem saulen Pferde erwischen. — Und nun vorwärts, Kinder — da schlägt's schon sechs — Medizinalrat — mach, daß du in dein Kasino kommst, sonst mußst du Strafe zahlen.“

Der kleine englische Mann wagte in der Tat keinen weiteren Einwand, und Märchen, die rasch ihren leichten Schal umgenossen und ihren Hut aufgesetzt hatte, war in wenigen Sekunden gerufen.

5. Unten an der Tür begegnete die kleine Gesellschaft allerdings wieder der alten Frau, die hier im Hause nicht allein die Wirtschaft, son-

Angriff eines Hirsches auf seinen Wärter. Schmer verletzt wurde ein Tierwärter im Park des Niederleichen Schlosses bei Bunzlau durch den dort untergebrachten Hirsch, der bisher als völlig harmlos galt. Er war mit der Herrichtung einer Fütterung beschäftigt, als ihn das durch die gegenwärtige Brunstzeit wütende Tier plötzlich angriff und mit seinem starken Geweih darauf bearbeitete, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der auf die Hilferufe des Angegriffenen herbeigeeilte Förster des Rittergutes Niederleichen mußte das Tier erschießen, um den Wärter frei zu bekommen.

Von zwei Bulldoggen zerfleischt wurde ein Kaufmann in Weiningen. Der auf so gefährliche Weise Verunglückte fuhr auf seinem Rade die Chaussee hinauf, als er plötzlich von den wütenden Bestien angefallen und vom Rade gerissen wurde. Die Tiere zerfleischten ihm die linke Seite und rissen ihm größere Fleischstücke aus den Weichteilen. Der Verwundete eines nahegelegenen Gutes, der den Hund mit einem Pfahl zu Leibe ging, konnte nur mit Mühe das Ärgste verhindern. Der Schwerverletzte mußte sofort mittels Automobils nach dem Krankenhaus geschafft werden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Durch rollende Holzstämme getötet. In Val di Cabine (Tirol) wurden durch rollende Holzstämme vier Holzarbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Wolkenbrüche und Überschwemmungen in Ungarn. Viele kleine ungarische Dörfer sind infolge anhaltenden Regens überschwemmt. Bei Balota-Nova wurde der Eisenbahndamm in einer Länge von 200 Metern fortgeschwemmt. Bei Haldorf riß das Wasser 300 Meter des Eisenbahndammes fort und überschwemmte das Dorf. Die ganze Gegend zwischen dem Marosfluß und dem Öberrubache liegt unter Wasser. Der Eisenbahndamm ist eingestürzt. In Gschodorf sind zahlreiche Häuser, in Gernheszeg die Hälfte der Häuser eingestürzt. Vier Menschen kamen durch die plötzlich hereinbrechenden Fluten ums Leben.

Gelungene Magenoperation. Der Chirurg Dr. Kousles in Agen (Südfrankreich) nahm vor etwa einem Monat den erkrankten Magen eines Mannes heraus und erzielte ihn durch eine Erweiterung des oberen Teiles des Zwölffingerdarmes. Der Patient, ein junger Bauer, lag nur 25 Tage im Krankenhaus und wurde dann als geheilt entlassen. Der Patient fühlte sich selbst so wohl, daß er schon tags darauf in ansehnlichem Zustande in den Straßen aufgefunden wurde.

Gestohlene Goldklumpen. In London drangen Einbrecher durch Gitterstäbe eines Fensters in das finanzielle Auswanderungsbüreau und stahlen zehn runder Goldklumpen, die dort aufbewahrt waren. Die Gitterstäbe wurden augenscheinlich bei ihrer Arbeit gekippt, da sie einige kleinere Goldklumpen zurückließen.

Beim Rettungsversuch ihres Kindes getötet. Bei Mellungen, im Kanton Argau, wurde die Bahnwärtersfrau Huber von einem Zug überfahren und getötet. Sie sah vor einem heranrollenden Zuge ihr Kind auf dem Gleis stehen und wollte dieses retten. Dem Kinde, das lebend davon gekommen ist, wurde das linke Bein abgefahren.

Bergwerkskatastrophe in Spanien. In Puertollano sind zwei Schächte eines Bergwerks eingestürzt. Durch die Rettungsarbeiten im oberen Schacht sind 20 tote und 20 verletzte Arbeiter heraufgebracht. Der Zugang zu dem unteren Schacht, wo sich noch zahlreiche Arbeiter befinden sollen, ist unmöglich.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Reichsverkehrsamt hat in weitherriger Weise einen Betriebsunfall in einem besonders interessanten Rechtskreis angenommen. Gelegentlich eines Krieges lag es einem Schweizer laun Vereinbarung ob, Völlerschiffe zur Verherrlichung des Festes abzugeben. Der Schweizer benutzte bei dieser Gelegenheit seinen Behelger als Wiffenten, der ihm Handreichungen machte. Nachdem zwei Schiffe abgegeben worden waren, füllte

der Behelger den erhöhten Böller zu eilig mit Pulver. Dieses explodierte und riß dem Behelger beide Hände ab. Während das Schiedsgericht den Verletzten mit seinen Rentenansprüchen abwies, sprach ihm das Reichsverkehrsamt eine Rente zu und führte u. a. aus, ein Betriebsunfall liege vor, wenn neben dem zeitlichen und brüchigen Zusammenhange auch ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Verleete und dem Unfall vorliege. Wenn der Arbeitgeber des Verletzten behauptet, der Behelger sei nicht beauftragt gewesen, den Böller zu laden, so sei diese Angabe wenig wahrscheinlich. Nehme man dieses aber auch an, so könne trotzdem nicht behauptet werden, daß der Behelger sich außerhalb des Betriebes befand. Der Arbeitgeber hätte den Behelger, dem ohne Zweifel noch die nötige Überlegung fehlte, gebüdig überwachen und verhüten sollen, daß der Behelger eigenmächtig mit dem Pulver umging.

zuständig ist. Zuständig für die Erlaubnis zu einem Abflug von der Siegesäule ist die Militär-, Ministerial- und Baukommission. Die Tätigkeit des Polizeipräsidiums hat lediglich darin bestanden, daß Bittner auf seine persönlich vorgebrachte Anfrage, ob polizeilich überhaupt gegen den Flug mit dem Fallschirm etwas einzuwenden wäre, der Bescheid zugegangen war, daß polizeiliche Bedenken in diesem Fall nicht bestehen. Es wurde Bittner jedoch zur Bedingung gemacht, seinen Flug nur in den frühen Morgenstunden zu unternehmen. Fallschirmtätige hat die Polizei bisher überhaupt nicht verboten, weil nur der betreffende Unternehmer das Risiko zu tragen hat. An die Ministerial- und Baukommission hatte Bittner

Der Beamte der Ministerial-Baukommission, der kurz zuvor bei den Aufsehern der Siegesäule erschienen war, um sie vor dem Fallschirmversuch Bittners zu warnen, war hierzu nur durch einen Zufall veranlaßt worden. Es war der Sekretär, der die Sache in der Ministerial-Baukommission bearbeitet hatte und daher wußte, daß das Gesuch zur Anstellung des Experimentis glatt abgelehnt sei. Da führte ihn am Sonntag vormittag der Weg über den Königsplatz an der Siegesäule vorbei. Es erregte ein am Fuß der Siegesäule aufgestellter photographischer Apparat seine Aufmerksamkeit, und auf Befragen erfuhr er von einem dabei stehenden jungen Manne, daß von einem Fallschirm-Apparat eine Aufnahme gemacht werden sollte. Sofort ging Müller zu dem am Eingang stehenden Wächter der Siegesäule und dem Kaiserer, um ihnen zu sagen, daß sie wohl acht geben möchten, da ein Abflug von der Siegesäule beabsichtigt, aber von der Ministerialbaukommission nicht gestattet worden sei. Die Beamten versprachen auch, scharf acht zu geben. Dennoch gelang es Bittner, sein Vorhaben auszuführen, da er beim Beistehen der Siegesäule die Fallschirm-Apparat aufgeschraubt oder aufgemacht hat, um den Abflug zu ermöglichen, soll die Anlage wegen Sachbeschädigung erhoben werden.

Vermischtes.

Errichtung eines Städtebaumuseums.

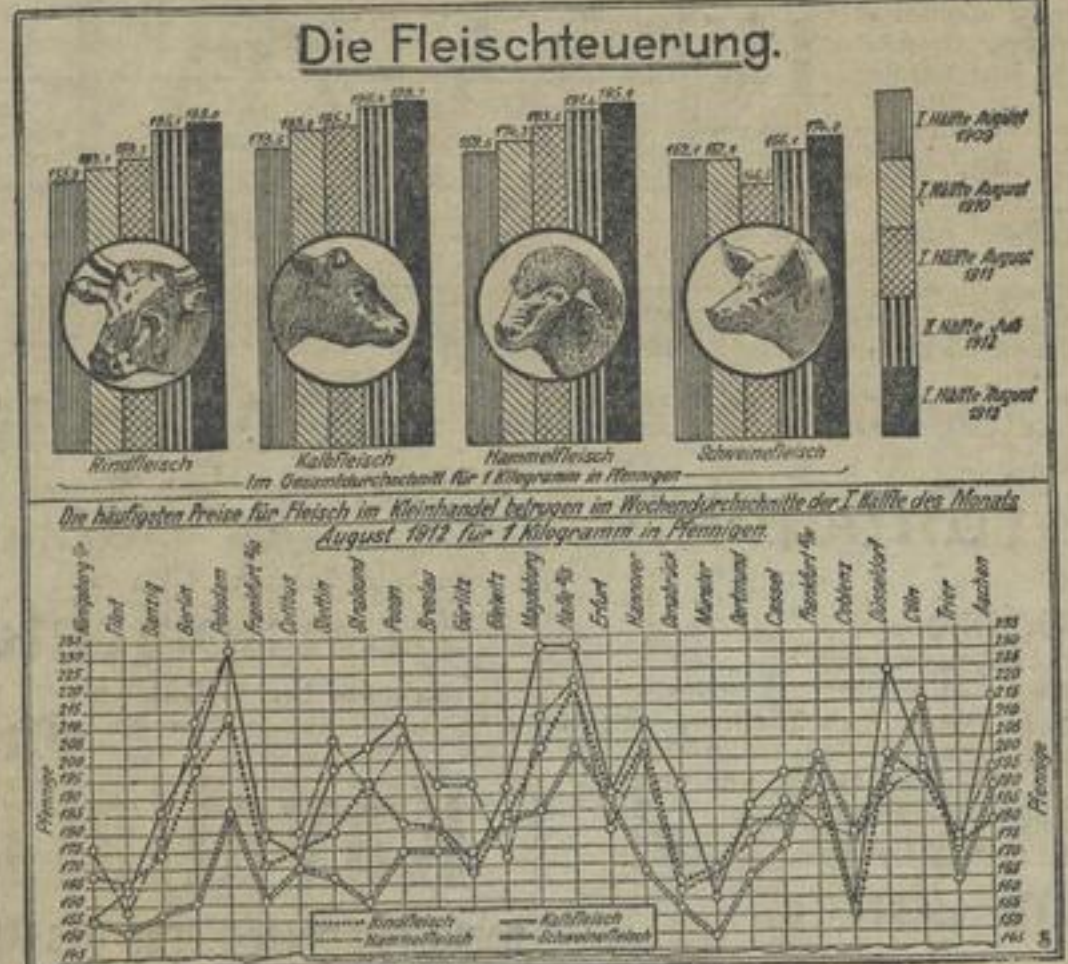
Der Wunsch, das die Entwicklung der deutschen Städte betreffende Material an Karten und Plänen, das für das Studium städtebaulicher Fragen von unschätzbarem Werte ist, in einem Museum zu vereinen, hat nun durch die Ausstellung der westdeutschen Städte in Düsseldorf erneute Förderung gefunden. Um weitere Preise, namentlich die Stadtverwaltungen, für das Städtebaumuseum zu interessieren, wird diese Frage auch auf dem Städtekongress, der jetzt in Düsseldorf tagt, zur Erörterung gestellt. An den interessierten Stellen hofft man bestimmt mit der baldigen Verwirklichung der Idee.

Folgeschwere Grasbrände in Deutsch-Südwestafrika.

Nach wie vor bilden die häufigen Grasbrände in den mittleren Teilen des Schutzgebietes einen schweren Schaden für die Farmer. Kürzlich hat im Bezirk Gobabis ein verheerendes Feuer (obdachlos Schwarzen) angelegter Brand von Epfuro aus eine weite Strecke vernichtet, wobei eine Menge Kleinvieh und möglicherweise auch Großvieh umgekommen sein soll. Es wurde das Eingreifen von Polizeimannschaft aus Windhof nötig. Drei Farmen sind ganz, vier teilweise abgebrannt. An einer Stelle mußten die wenigen Wollschafe, die nicht verbrannten, ihrer schweren Brandmunden wegen getötet werden. Nur dem Entstehen von Gegenwind war es zu danken, daß schließlich das Feuer erlosch.

Buntes Allerlei.

Der „künstliche Arm“ des General Nogi. Eine interessante Erinnerung an den japanischen General Nogi, der kürzlich gemeinsam mit seiner Gattin durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist, wird in der königlichen Arsenalsammlung in der Albertstadt zu Dresden aufbewahrt. Dort befindet sich ein „Abteilung „Japan“, in der die auf der vorjährigen Hygiene-Ausstellung von Japan ausgestellten Gegenstände, die von der kaiserlich-japanischen Regierung dem kaiserlichen Kriegsministerium geschenkt wurden, aufbewahrt sind. Unter diesen Gegenständen ist auch ein vom General Nogi erfundener künstlicher Arm zu sehen. Dieser ermöglicht, wie es in der beigefügten Erklärung heißt, mit Hilfe einer den Dienst der Finger verrichtenden Yange nicht nur Tee zu schlürfen, Konfekt in den Mund zu schaffen und Tabak in die Pfeife zu stopfen, sondern auch nach einiger Übung sogar einen Brief zu schreiben.



Das wir in Deutschland augenblicklich unter einer außergewöhnlichen Fleischteuerung leben, steht fest und bedarf keiner näheren Darlegung. Von allen Seiten werden Vorschläge gemacht, um diesen großen Übelstand zu beheben; die Verwaltungen der größten Städte sind bereits mit dahingehenden Eingaben der Reichsregierung nähergetreten. Ein Blick auf unser Bild zeigt, daß die Preise für die gangbarsten Fleischsorten in rascher Weise gestiegen sind. Das Kilogramm Kuhfleisch liegt von der ersten Hälfte des August 1912 von 173,6 Pf. auf 198,7 Pf., also um 25,1 Pf. Kalbfleisch liegt in demselben Zeitraum von 173,6 auf 198,7, also um 25,1 Pfennig. Der Preis für das kilo Hammelfleisch erhöhte sich in dem genannten Zeitraum von 173,6 auf 198,7, also um 25,1 Pfennig und Schweinefleisch stieg von 173,6 auf 198,7, also um 25,1 Pfennig. Die drei ersten Fleischsorten stiegen gleichmäßig im Preise, während Schweinefleisch in der ersten Hälfte des August 1911 im Preise fiel. Unter zweite Tabelle zeigt die Schwankungen für die größten Städte Preußens, unter denen Potsdam, Magdeburg und Halle a. S. die höchsten Preise zeigen. Es wäre wohl zu wünschen, daß möglichst bald Mittel gefunden würden, um diesen Übelstand zu heuern.

Petersburg. Das Militärgericht verurteilte 14 Soldaten des ersten und zweiten Turkestaner Bataillons wegen Aufreizung zur Revolte zum Tod durch den Strang, 112 zum Verlust aller Rechte und zu Zwangsarbeit in den Bergwerken, davon 18 lebenslanglich, und 14 Soldaten zur Einreichung in die Arrestantensomparchie auf ein bis drei Jahre.

Der Todesprung von der Berliner Siegesäule.

Zu dem mißglückten Fallschirmversuch des Tapezierers Bittner, der für eine kinematographische Aufnahme den Sprung von der Siegesäule in Berlin machte und dabei den Tod fand, wird noch berichtet: „Die umstrittene Frage, ob das Berliner Polizeipräsidium zu dem Fallschirmabflug Erich Bittners eine Erlaubnis gegeben hat, ist jetzt gelöst. Eine polizeiliche Erlaubnis seitens des Berliner Polizeipräsidiums ist nicht erteilt worden, weil das Präsidium dafür nicht

schon am 12. d. Mts. ein Gesuch gerichtet, ihm den Abflug von der Spitze der Siegesäule zu gestatten. Dem Ansuchen lag der Bescheid der Verkehrsabteilung des Polizeipräsidiums bei. Unter dem 16. d. Mts. wurde Bittner von der Baukommission dahin beschieden, daß ihm die Erlaubnis „schon wegen der nationalen Bedeutung der Siegesäule nicht gegeben werden könne“.

Bittner hatte in seinem Gesuch erwähnt, daß es sich um eine kinematographische Aufnahme handle. Aber seinen Fallschirm-Apparat machte er dabei folgende Angaben: „Nach dem Abflug öffnet sich selbstständig in der Hälfte der entsprechenden Höhe der Fallschirm. Es tritt ein momentaner Stillstand ein und der Fallschirm senkt sich langsam zur Erde. Ein Verlegen des Apparates ist ausgeschlossen.“ Bittner sagte dann noch hinzu, daß die Vorfahrt streng geheim gehalten werde und außer Vertretern der Behörde nur einige Photographen für die kinematographische Aufnahme dem Versuch beizuwohnen sollen.

dem auch die Herrschaft zu führen schien. Mit gerade nicht freundlichen Blicken betrachtete diese den Professor, der triumphierend an ihr vorüberkam; Berger bog sich aber zu ihr über und küßte ihr etwas ins Ohr, wonach sie freundlicher wurde und ihm zumickte — Elisabeth hatte das bemerkt — dann traten sie hinaus in die sonnige Straße und wanderten lachend und plaudernd dem Garten des Professors zu.

Kofa und Ralichen, beide fast in einem Alter, ein paar aufsteigende Rosen, vor denen die Welt in ihrem ersten wunderbaren Glanz geöffnet lag, hatten auch noch keinen Schatten in dieser weiten Blumenau entdeckt, alles, was sie umgab, diente nur dazu, ihnen neue Freuden zu bereiten. — Glückliche Jugendzeit, daß du so rasch vergehen mußt, und wenn geschwunden — nie im Leben wiederkehrt!

Elisabeth wie Klara waren beide um drei Jahre älter — und deshalb auch ernster und ruhiger und hatten sich, wie schon gesagt, so gleich vom ersten Augenblick zueinander hingezogen gefühlt, daß sie auch jetzt, Arm in Arm, wie zwei alte Jugendfreundinnen, hinter den jüngeren Mädchen herhinkamen, während ihnen der Justizrat mit dem Professor und dem jungen Berger folgten.

So erreichten sie den Garten und wurden hier auf das Liebendwürdigste von der Frau Professorin empfangen. Ihr wäre es auch am liebsten gewesen, wenn sich die Gäste gleich wieder zum Essen und Trinken niedergelassen hätten, was aber von allen auf das Entschiedenste abgelehnt wurde. — Kaffee war auch schon getrunken, aber sie ließ es sich wenigstens

nicht nehmen, Obst und Wein auf den Tisch in der Laube zu stellen, daß sich davon nehmen konnte, wer eben Lust hatte.

Eine Stunde verging etwa so: die Herren hatten sich um den Wein gesetzt, die Mädchen gingen plaudernd auf und ab, bis ein paar junge Leute mit ihrer Schwester, einer Freundin Kofas, noch zum Besuch herüber kamen. Jetzt ließ Ralichen keine Ruh' mehr: es sollte ein Gesellschaftsspiel arrangiert werden, denn das ewige Schwatzen war zu langweilig.

Das junge Volk ging natürlich rasch darauf ein, und Berger zeigte sich dabei so unerschöpflich im Anordnen neuer interessanter Spiele, daß man sich, als der Aufenthalt im Garten zu kühl wurde, noch nicht dazu entschließen konnte, auseinander zu gehen, sondern einstimmig entschied, das Spiel oben im Zimmer fortzusetzen.

Vorher mußte allerdings erst zu Abend gegessen werden, das ließ sich die Frau Professorin nicht nehmen, wenn auch die Begleitenden erklärten, daß schon erledigt zu haben. Der Tisch wurde mit kalten Speisen gedeckt, aber das junge Volk veräumte nicht viel Zeit damit. Nachdem nur etwas verzehrt worden, um die Hausfrau zufrieden zu stellen, hielten die jungen Damen selber mit Abtäumen, daß die Tafel nur rasch wieder beseitigt geschoben werden konnte, und jetzt begann das Spiel von neuem.

Natürlich war bunte Reize gemacht worden, und Berger kam dabei zwischen Elisabeth und Klara zu sitzen. Mehrere der früher gespielten Spiele hatte man auch schon durchgenommen, als Berger ein neues vorschlug, daß die muntere

Schar rasch aufgriff. Ja, so anstehend schien ihre ausgelassene Fröhlichkeit zu sein, daß sich sogar die Eltern mit dem Justizrat nicht länger davon ausschließen mochten und unter dem Jubel des jungen Volkes mit Platz im Kreise nahmen.

Das neue Spiel hieß: „Gedanken erraten“, und Berger selber machte den Anfang als „Ratender“. Vorher erklärte er natürlich der kleinen Gesellschaft den Sinn des Spiels und verließ dann das Zimmer, um den Zurückbleibenden Raum zu lassen, sich etwas auszu-denken.

Jeder mußte ihm nämlich — wenn er wieder hereingerufen wurde, drei Worte nennen, die auf das, an was er gerade dachte, Bezug hatten, und danach hatte er nachher zu raten, womit sich die betreffende Person in ihren Gedanken augenblicklich beschäftigte. Natürlich lag es dabei in Jedes Interesse, die Worte so vieldeutig als möglich zu wählen, um den Ratenden nicht zu rasch auf die Spur zu bringen.

Raten durfte er dreimal — riet er es dann nicht, so mußte er ein Pfand geben, und damit der Gefragte (den man, im Fall seine Gedanken wirklich getroffen wurden, ebenfalls um ein Pfand strafe) nicht willkürlich leugnen konnte, hatte jeder vorher der Gesellschaft zu sagen, an welchen Gegenstand oder an welche Handlung er in dem Augenblick denken wollte.

Das Spiel war außerordentlich anhaltend, denn Berger kannte, außer den drei hingekommenen Sätzen, alle ziemlich genau. Mit vielem Scharfsinn dabei begabt, wußte er so geschickt zu treffen — nur Elisabeths Aufgabe

konnte er nicht lösen — daß er fast rund herum Wänder einsammelte.

Wie er durch war, machte gelöst werden, wer jetzt hinaus solle, um das Spiel von neuem zu beginnen, und es traf diesmal Elisabeth, die ins Nebenzimmer ging, während die andern die Wahl ihrer Worte verabredeten.

Es dauerte diesmal ein wenig lange, denn daß Berger vorher alles logisch erraten hatte, schien die kleine spottlustige Gesellschaft empört zu haben, und man beschloß, diesmal vorsichtiger in der Stellung der Worte zu sein.

„Darf ich hinein?“ hatte die ungeduldig werdende Elisabeth schon dreimal gefragt, und immer idnte es „nein, noch nicht!“ zurück. Endlich schien jeder mit sich im reinen, Berger half noch hier und da aus und dann mit den Worten: „Jetzt können wir die arme junge Dame von ihrem Posten erlösen.“ Sprang er zur Tür, um diese zu öffnen und Elisabeth einzulassen.

Während er zur Seite fuhr, um ihr Raum zu geben, blieb er mit dem Arme an einem der Stühle hängen und bekam einen wohl sechs Zoll langen Nix in das Bein. Kofa hatte es gesehen und rief bedauernd, indem sie zu der Stelle trat: „Siehst du, Papa, so lange habe ich gepredigt, daß du die atomischen Stühle mit den Resingknöpfen abschaffen oder doch neu überziehen solltest — aber Gott bewahre, bis ein Unglück geschehen ist.“

„Nun, das Unglück ist diesmal nicht so groß, mein Fräulein,“ lachte Berger, indem er aber doch etwas beklüßigt den angerichteten Schaden betrachtete.

(Geeignung folgt.)

Besonderes
Kirmes-Angebot im Kauthaus Schönwald, Großröhrsdorf.

Verkauf extra preiswerter
 Waren zu billigen Preisen!

Prüfen Sie
 meine Strickwolle!

Neu aufgenommen!
 Kalt abwaschbare
 Dauer-Wäsche.

Sofakissen, 98
 gefüllt, mit u. ohne Bolant, groß,
 sehr schöne Muster, Stück Pfg.

Kopfschawls 48 u. 98
 weiß, mit bunten Blumen, Batist
 u. Seide, erträ lang, Stück Pfg.

Seiden-Stoffe, 200 Mtr.
 Reine seidene Blusen-Stoffe, karierte u. gestreifte
 Muster, in entzück. Auswahl, ein ganz besonderes Angebot,
 selten preiswert, sonst Mtr. 2.00—3.75 M., jetzt durch-
 weg, zum Ausfuchen, **1 75**
 Mtr.

Spachtel-Halskragen, 9
 weiß u. creme, in vielen Dessins u. schön, Aus-
 führ., sonst Wert bis 40 Pfg., zum Aus-
 fuchen, jetzt Stück Pfg.

Knaben-Mützen, 48 u. 75
 reiz. kleid. Stoff, aus Resten verarb.,
 sonst teuer, Stück jetzt Pfg.

Hausrock-Stoffe, 1 45
 gewitzte, extra gute Qualitäten, in ca. 12 verschiedenen
 Mustern, sonst Meter bis 80 Pfg., jetzt der ganze
 Rock, 3 Mtr. zuf. Mtr.

Wachstuch-Reiße,
 in mehreren Mustern und Breiten, auffallend
 preiswert.

Einsteckkämmе, 29 u. 38
 mittlere und große Fassons, glatte u.
 bunte, belegte Zähne, neue Muster, Stück Pfg.

Beachten Sie
 meine große Auswahl in:

Blusen, Kopfschawls,
 Unterröcken, Kinderkleidchen,
 Kleiderstoffen, Kindermänteln



Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag und Montag

zum Kirchweihfest

an beiden Tagen

extra starkbesetzte
Ballmusik,

wogu wir mit kalten und warmen Speisen, ff. Bieren und Weinen, sowie mit
 Kaffee und Kuchen aufwarten werden und laden Freunde und Gäste herzlich ein.

Richard Große und Frau.

Im Tunnel: Treffpunkt Einheimischer
 und Fremder.

Gasthof zum Anker.

Zur bevorstehenden

Kirchweihfeier

werde ich mit ff. warmen und kalten Speisen, Bieren und Weinen,
 sowie Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen aufwarten und lade werthe Gäste
 und Gönner von nah und fern herzlichst dazu ein.

G. A. Boden.

ns. Kirmes-Sonnabend, als Vorfeier:

Bierprobe; dazu div. belegte Brötchen.

Gasthof zur Rose.

Zum Kirchweihfeste, Sonntag, den 29. und Montag, den 30. September:
Großes humoristisches Gesangskonzert.
 — Anfang 4 und 8 Uhr. —

Ergebenst laden dazu ein
 Selma Mattick.

Die Direktion.

Für ff. Speisen und Getränke, Kaffee und Kuchen ist bestens gesorgt.

Restaurant zum Rosenthal.

Kommenden Sonntag

und Montag:

Kirmesfeier,

wobei mit ff. Speisen und Getränken, sowie mit Kaffee und Kuchen bestens auf-
 warten wird und wogu freundlichst einladet

Bruno Leunert.

Gasthof zur Klinke.

Kommenden Sonntag und Montag:

Kirchweih-Fest,

wobei an beiden Tagen von nachmittag 4 Uhr

— feine öffentliche Ballmusik —

stattfindet.

Hierbei werden wir mit ff. Speisen und Getränken, Kaffee und Kuchen bestens aufwarten
 und laden ganz ergebenst hierzu ein.

Oswin Eisold und Frau.

Gasthof zur grünen Aue.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. September:

Große Kirmes-Feier
 mit feiner öffentlicher Ballmusik.

Tour 5 Pfg.

Wiener Besetzung.

Tour 5 Pfg.

1/2 11 Uhr: Große Ueberraschung.

Für gute Speisen und ff. Getränke, sowie ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ist bestens
 Sorge getragen.

Es ladet freundlichst ein

E. Naumann.

Restaurant Gute Quelle.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. September:

Kirmes-Feier.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufgewartet.

Ergebenst ladet ein

Adolf Schurig.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag und Montag

Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von 4 Uhr an

Starkbesetzte Ballmusik.

Dienstag den 1. Oktober:

Großes

Kavallerie-Konzert

vom Trompeter-Korps des Kgl. Sächs. 3. Husaren-Regiments
 Nr. 20 Bauhen.

Nach dem Konzert: **Feiner Ball.**

Eintritt 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg. Anfang 7 Uhr.

Mit ff. Speisen und Getränken werden bestens aufwarten lassen und laden hiermit
 ganz ergebenst ein

Otto Haupe und Frau.

Schießbude, Schaukel, Würfelbude sowie
 Karussellbelustigung am Platze.

Schützenhaus.

Kommenden Sonntag und Montag

Kirchweihfest.

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

und Aufführung von Märschen auf

Heroldstrompeten.

Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen
 wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein

Georg Hartmann.

Sonnabend den 28. Sept. abends 8 Uhr

Große öffentliche

Bersammlung

im Gasthof zum „Grünen Baum“, Großröhrsdorf

über:
Die wirtschaftliche Krise u. Kaninchenzucht im Allgemeinen.

Zahlreichen Besuch erhofft

Kaninchenzüchter-Verein Rödertal.

Jugendverein.

Am 1. Kirmesfeiertage nachmittags 2

Uhr findet das

Photographieren

am Gasthof zur Rose statt.

Pünktliches Erscheinen aller erwartet

D. B.

Consumverein Püsnitz.

Verkaufsstelle Brettnig.

Heute

Seefisch.

Sonntagstind Pfd. 1 M.

Rheinperle Pfd. 90 Pfg.

sind die Marken des

Butterersatzes,

welche sich von selbst empfehlen. Sieht frisch
 zu haben.

Robert Ziegenbalg.

Lebende

Karpfen und Schleien

empfehlen

M. Gemser,

Großröhrsdorf.

Hierzu 2 Beilagen.

Zur Warnung!

Wenn der Betreffende, der am letzten Mitt-
 woch früh nach dem Teichfischen das Wehr
 neben der Klinke gezogen hat, um ver-
 mutlich nach einigen toten Forellen zu fischen,
 sich diese Unverschämtheit noch einmal erlauben
 wird, werde ich ihn gerichtlich belangen lassen.

Georg Horn 123.

Selbstingelegtes

Sauer-Kraut

empfehlen

Ernst Teich.